

Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen

VIRTUELLES **M**USEUM

AUSGABE 2015-1

Sehr geehrte Freunde unseres Museums, werte Abonnenten,

kleine Ausstellungen am Seiffener Museum sind immer wieder Anlass, kurze Aufsätze und Bildokumentationen zu erstellen.

Gespantes aus Holz - Handwerk und Experiment



Was wäre das klassische Aufstellspielzeug ohne Bäume: Jagden, Zoologischen Gärten, Viehweiden, Schlossanlagen erhielten schon bei Bestelmeier um 1800 (siehe: Bestelmeier, G.H.: Magazin von verschiedenen Kunst- und anderen nützlichen Sachen... Nürnberg 1803. Herausgegeben von Theo Gantner. Zürich 1979) verschiedene Büsche und Baumtypen als Zubehör. Nach Fritzsch (Fritzsch, K. E.: Motive des Spielzeuges nach erzgebirgischen Musterbüchern des 19. Jahrhunderts. In: Sächsische Heimatblätter. Dresden 1965, 6) waren es damals diverse, mitunter eingefärbte Moosarten, die, an Holzgrundformen befestigt, zur Fertigung naturähnlicher Laub- und Nadelbäume bzw. der beliebten beschnittenen Pyramiden- und Orangenbäumen und Hecken dienten. Die Suche nach stabileren, dauerhafteren Materialien führte, so von Fritzsch erklärt, zur Bemerkung in einem späteren

Katalog, dass die Bäume nunmehr „schöner“ und „nicht mehr aus Moos“ seien. Aus Pappe gestanzte und montierte Baumkonstruktionen ergänzte schließlich das Erzgebirge durch solche, in denen in unterschiedlichen Formen Gespantes die gewachsene Strukturen von Bäumen und Büschen imitierten. Zu unterscheiden sind die montierten, zum Großteil palmenartigen Varianten und jene, die noch an der Drehbank beim Rotieren auf- und angerollte fasrige Rillen (Nadelbaum) erhielten. „Material- und stilgerecht“, so wird das von Volkskundlern gern eingeschätzt, und bei

dieser Sicht kommt man zum klassischen „Spanbaum“, dessen vertikalen abgestuften Reihungen schließlich zur Außenform eines Nadelbaumes führen.

Das Waldkirchner Musterbuch aus der Zeit um 1850 demonstriert diese Vielfalt an aus Holz gemachten Bäumen. Der große Aufwand und die Zerbrechlichkeit dieser Arten führte dazu, dass sie überwiegend den besseren, hochwertigeren Spielzeugkollektionen vorbehalten blieben. „Ordinäre“ Schachtelsortimente waren und wurden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr mit Baumgestalten aus Vollholz, Pappe, Papier und schließlich aus dem gut einfärbbaren „Luffa“ gefüllt. Dieses großporige Naturprodukt hat als billigster Ersatzstoff um 1900 nahezu alle anderen Formen verdrängt.



Das „Bäumchenstechen“ erfuhr nach 1920 neuen Aufschwung und bereicherte vor allem die weihnachtlichen Brauchtumsarbeiten. Professor Alwin Seifert hat in seinen Jahren an der Seiffener Spielwarenfachschule die Auszubildenden angehalten, sich mit dieser Technologie des Spanens auseinander zu setzen. Voraussetzung ist gerade gewachsenes, astfreies Holz, zumeist Linde. Wird die sogenannte Kellerfeuchte eingehalten, haben die Fasern ihre Sprödigkeit etwas verloren, so dass man leicht gebogene Späne erzeugen kann. Eine Spezialität waren „wild“ gestochene Formen. Andere experimentelle Formen reizen das Spanen bis an seine technologischen Grenzen heran aus.

13 aus Lindenholz gefertigte Figuren

Um das Jahr 1964 herum entstanden verschiedene Kollektionen von hölzernen Figurengruppen, die auf das sozialkritisch und komödienhafte Stück „Kater Lampe“ aus der Feder von Emil Rosenow Bezug nehmen. Der Macher (damit der Gestalter, Drechsler, Schnitzler und Bemaler) war Max Körting (1901-1991), beheimatet in Leipzig. Der gelernte Modelltischler hatte schon Ende der 1930er Jahre Spielzeug

für die eigene Familie gefertigt. Das Erzgebirge hat er als Wandergebirge, später vor allem als Drechsel- und Volkskunstregion für sich entdeckt.



Es war Liebhaberei, mithin auch ein persönliches Tüfteln und vor allem ein didaktisches und gestalterisches Arbeiten zu den Grund- und Rundformen des Spielzeuglandes, das ihn beim Drechseln (an seiner aus einer Nähmaschine selbst gefertigten Fußdrehbank) besonders fesselte.

Bekannt wurde Körting vor allem auch wegen seiner außergewöhnlichen Pyramidenkonstruktionen, denen er in der Regel in die selbst gebauten Verpackungskisten zeichnerische und auch schriftliche Dokumentationen beilegte.

Im flachen Kästchen mit den Figuren zu „Kater Lampe“ fanden sich folgende von Max Körting verfassten maschinenschriftlichen Bemerkungen zu den einzelnen Typen. „13 Figuren wählte ich aus und gestaltete sie nach. Eine nach der anderen erblickte als Zeuge der Zeit des „Kater Lampe“ das Licht der Welt. Alles was ich an handwerklichem Geschick aufbringen konnte, habe ich in sie hineingelegt.

Der Spielzeugmacher mit Frau, beide mit Tragkorb und große Spanschachtel auf dem Rücken, die Frau mit einem Regenschirm und einem Handkorb, um auf dem Rückweg Einkäufe zu erledigen. Der Verleger und Frau, zwei Gegensätze, er mit einem abgetragenen Mantel, weil er immer über



schlechten Geschäftsgang klagt und angeblich selber nichts verdient, die Frau mit einem Hut der neuesten Mode und einem Muff aus Pelz - ist doch klar - eine Person aus der Großstadt. Der Landgendarm, groß und schlank, in voller Amtswürde, will das Geschehen notieren: Wo ist die Katz?, einen Bleistift in der Hand, in der anderen das Notizbuch. Die Magd; mit Holzeimer und Reisigbesen, jung und schlank. Ein Häuslerkind, was sich sauer sein Brot verdienen muß. Der Gemeindediener mit Frau, er in Hemdsärmeln und mit riesigen Filzlatschen, sie mit der Waschschüssel in den Händen, spricht er doch „Ich wasch mich nacherts“, sie eine große Bauersfrau. Der Gemeindediener mit Frau, er hat die Katze fangen

müssen, deshalb vor dem Leib einen Kartoffelkorb, darin die Katz, sie eine verschmitzte Frau, hat ein flottes Mundwerk und ist um keine Ausrede verlegen, trägt die braune tönernerne Schmorpfanne, darin der Katzenbraten. Der Drechslergeselle in der blauen Schürze, mit gedrehten Reifen auf dem Arm, klein und verwachsen...

Seine kleine Katze wird wochenlang der Mittelpunkt des Ortes. Der Kater wird zu guterletzt als Hasenpfeffer von der strengen Obrigkeit zur Freude aller braven Leute verspeist. Der biedere Landbriefträger mit einem Päckchen auf der Brust und einer Spanschachtel auf dem Rücken, in der Hand einen Brief an den Gemeindevorsteher. - Über die Haarfrisur: je jünger die weibliche Person, desto mehr der Haarkautz oder der Haarknoten auf dem Kopf, je älter, um so mehr der Knoten in den Nacken gewandert... Der Männelmacher, aber kein Augen- und Gesichtsmaler, Max Körting.“



Stets aparte Neuheiten... Theodor Glöckner - Spielwaren - Seiffen

Vor kurzem erhielt das Seiffener Museum eine bemerkenswerte Archivalie. Sie betrifft die „Mässige Liquidation“ des Unternehmens vom Holzdrechsler, Haus- und Kino-Besitzer Franz Theodor Glöckner in Seiffen ab 1913. Die finanziellen Schwierigkeiten bei ihm hatten sich wohl erstrangig aus dem Projekt „Kino“ ergeben. So „hat Herr Glöckner geglaubt, in dem Unternehmen von Kinovorstellungen seine Lage und sein Einkommen zu verbessern, den Einwohnern etwas zu bieten und das Publikum, das doch oft zum Besuche solcher Vorstellungen, die heute sehr beliebt und gesucht sind, auswärts weit, zu solchem Zwecke noch Fahrgeld und unnötig Zeit aufwendet, an den Ort zu binden... Von den in der beifolgenden Vermögens-Übersicht verzeichneten Schulden an 10.209 Mk. entfallen nur 3.700 Mk. auf das Drehereigeschäft, die anderen 6.600 Mk. auf den Bau und die Kinoeinrichtung.“

THEODOR GLOECKNER :: SEIFFEN IM ERZGEBIRGE

SPELWAREN-FABRIK.

SPEZIALITÄT: Sandformen, Sommerspiele, Füllartikel
von der einfachsten bis zu der feinsten Ausführung.
Miniaturfachen in grösster Auswahl. o Stets aparte
Neuheiten. o Billigste Preise. o Pünktliche Lieferung.

Zur Messe: Leipzig, „Messpalast Hansa“ Grimmaisest. 13, IV.

Wenige Jahre davor inserierte Theodor Glöckner im „Wegweiser für die Spiel-, Galanterie- und Kurzwaren-Industrie“ und wird schließlich in der Nummer 565 im

Jahre 1910 ausführlich beschrieben. „Einen Musterbetrieb finden wir hier in der Firma Theodor Glöckner, die sich mit der Herstellung von Brandmalerei-Artikeln in erstklassiger Ausführung befasst. Es ist dies einer der wenigen derartigen Betriebe, in denen von Grund auf, also aus dem rohen Holzklötz die verschiedenartigsten Artikel auf rationellste Weise gefertigt werden. Diese werden hier also nicht erst durch die Hausindustrie bezogen.

Alle diese Gegenstände, wie Sandspiele, Schiebkarren mit Sandspielgarnituren und Durchwurf, Bäder- und Andenkenartikel (Krüge, Kästchen, Bonbonnières etc.), Wandsprüche etc. werden mit prächtigen Brandmalerei-Dekoren, auch bemalt, versehen und die aparte, peinlich saubere Ausführung lässt diese Erzeugnisse überall, im In- und Auslande das grösste Ansehen

geniessen. In Karton-Sandspielen werden neben gebrannten auch solche in Weiss geliefert, die sich gleichfalls überaus hübsch präsentieren. Dieser Betrieb, der mit elektrischer Kraft arbeitet, prosperiert in erfreulicher Weise, sodass bauliche Vergrößerungen erforderlich waren, die sich bereits als unzulänglich erwiesen.“

SPEZIALITÄT:
Sandformgarnituren, Sommerspiele
von der einfachsten bis
zur feinsten Ausführung.
Füllartikel, Miniatur Sachen
in grösster Auswahl.
Rodelschlitten und Schneeschuhe
für Puppen.



Infos per eMail an info@spielzeugmuseum-seiffen.de oder unter **Telefon** 037362-17019

Impressum: Dieses Museumsbulletin in seiner PDF-Overtete ist Bestandteil der Website www.spielzeugmuseum-seiffen.de

Redaktion & Fotos und Texte - Dr. Konrad Auerbach, Spielzeugmuseum
Anschrift: Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen, Hauptstraße 73 - 09548 Seiffen.